

# Wir haben hier keine bleibende Statt

Hebr. 13, 14. Wir haben hier keine bleibende Statt, sondern die zukünftige suchen wir.

So wollen wir freundlicher Gewohnheit folgend, noch einmal, bevor sich die Tore der Schule hinter uns schließen, Einkehr halten in diesem ehrwürdigen Gotteshaus! Wer wollte es Euch, ihr lieben jungen Freundinnen, verargen, wenn Euer Herz voll Freude schlägt, daß ihr nun für sechs Ferienwochen die Schulbücher zur Seite legen könnt und all die kleinen und großen Schulnöte vergessen dürft! Daß ihr unabhängig von der ewig gleichgestellten Uhr des Dienstes, jenseits vom Rhythmus der Schularbeit nun einige Wochen lang Tages- und Stundeneinteilung selbst bestimmen könnt! Wie sollten Eure jungen Herzen nicht voll Freude sein, wenn Ihr nun als Wandervögel mit dem wohlgepackten Rucksack und das Herz voll froher Wanderlieder hinausschreiten dürft, den Heimatfluß entlang, durch blumige Täler, über eichenumraschte Höhen! Und daß wieder andere mit ihren lieben Eltern in weite Ferne reisen dürfen: zu den eisgekrönten Häuptern der Alpenberge oder zu den in ewigem Rhythmus von Flut und Ebbe brandenden Wogen des Meeres.

Wahrlich, wir alle gönnen denen, die im Sommerhalbjahr fleißig und gewissenhaft ihre Pflicht erfüllt haben, die Erholung und diese köstliche Frei-

heit. Der liebe Gott gebe Euch und uns Allen recht viel Sonnenschein und erhalte uns und unsere Lieben gesund, damit wir die schönen Ferienwochen recht genießen können.

Aber wenn ich Euch so vor mir sitzen sehe in Frohsinn und Schönheit Eurer Jugend, dann habe ich das Gefühl, daß unser heutiger Abschied doch noch nicht auf den hohen Ton gestimmt sei, der das Herz derer durchklingt, die nicht nur Menschenkinder, sondern auch rechte Gotteskinder sind.

Wir wollen diese Abschiedsstunde zu einer geistlichen Abschiedsstunde weihen, indem wir unser wanderfrohes Herz bewegen lassen von dem Wanderspruch des Hebräerbriefes: Wir haben hier keine bleibende Statt, sondern die zukünftige suchen wir. Das heißt: über all den Erdenstationen voll Lust und Freuden das letzte Ziel nicht aus dem Auge verlieren — die ewige Heimat, zu der wir den Ehrenbürgerbrief als Christenkinder alle in der Tasche tragen! Das heißt: über der Sonnenglut des Tages und dem Staub der Landstraße die Herberge nicht vergessen, in der Liebende Arme weit sich uns aufstun! Das heißt: nicht nur um uns nach außen, sondern in uns nach innen schauen und erkennen, daß auch Jugendwangen einmal bleichen müssen, und blonde Haare einmal weiß werden:

„Schön sind die Blumen,  
Schöner sind die Menschen,  
Die in frischer Jugend sein.  
Sie müssen sterben,  
Müssen verderben!  
Jesus lebt in Ewigkeit!“

Das hatten die wackeren Bauersleute in Westfalen bedacht, die so rüstig, lebens- und hoffnungsfroh die Saaten auswarfen und jauchzend dem Erntewagen folgten, als sie ihr trugiges, fest auf steinigem Boden gegründetes Bauernhaus bauten und ihm am Gebälk doch die sinnige und weise Inschrift gaben:

„Dies Haus ist mein,  
Und doch nicht mein,  
Wer nach mir kommt,  
Bleibt auch nicht drein.“

Und der fromme Dichter sah irdisches, zeitliches Leben im Lichte des ewigen, als er sich daran erinnerte, wie die Blumen auf dem Felde sprießen, wachsen, blühen und dann — wenn der Herbststurm daherkommt — verwelken und verdorren. Und dieses Werden und Vergehen und wieder Neuwerden in jedem neuen Frühling wird ihm zu einem wunderbaren Symbol: Der Du die Menschen lässest sterben und sprichst: Kommt wieder, Menschenkinder! So legen wir Christenkinder die Hände ineinander zum Abschied: Trinkt, o Augen, was die Wimper hält, von dem goldenen Ueberfluß der Welt. Aber auch: Wir haben hier keine bleibende Statt, sondern die zukünftige suchen wir.

Amen.